

Dr. Marle-Luise Conen
Heinrich-Seidel-Straße 3
1000 Berlin 41
Telefon ☉ 030 - 795 47 16

In: Sozialpädagogik

1992, Heft 3, Mai/Juni,

S. 127-131

Schuldnerberatung aus systemischer Sicht

Ein inkompetenter Schuldner überzeugt kompetent

Herr K. ist 39 Jahre alt, lebt alleine und hat 8000,— DM Schulden. Mit seiner monatlichen Miete in Höhe von 400,— DM ist er 2× im Rückstand. Da er nach dem Tode seiner Mutter keine sozialen Kontakte knüpfen konnte, suchte er zunehmend

Kontakte in Kneipen und Spielhallen. Sein Alkoholkonsum und Spielen haben letztlich zu seinen Schulden beigetragen.

Herr K. beklagt sich, daß er lustlos durchs Leben geht, er macht einen eher depressiven Eindruck, schildert jedoch aber auch, daß er eigentlich gerne andere als die Kneipenkontakte haben möchte. Er ist seit längerem arbeitslos und sucht eine Arbeit.

Er hat bereits vor 2 Jahren eine Übernahme seiner Schulden durch das Sozialamt erreichen können und hat in diesem Zusammenhang seine Schulden selbst geordnet beziehungsweise eine Übersicht dazu erstellen können. Nunmehr kommt Herr K. erneut zur Schuldnerberatung, da ihm seine Wohnung gekündigt wurde, er hat dieses Mal 5 Monate seine Miete nicht gezahlt. Kontakte zum Vermieter, um seine Situation zu klären, hatte er bisher noch nicht aufgenommen. Herr K. hat ferner Spielschulden, die er mit Schulden bei anderen Spielern zu stopfen versucht.

Herr K. schildert sich als einen Mann, dem nichts gelingt, der keine Perspektiven im Leben sieht. Dennoch hat er eine Arbeit – trotz abfälliger Bemerkungen seiner Kneipenkumpel – ohne Bezahlung angenommen. Begründung: Ich will wieder ins Arbeiten hereinkommen; vielleicht ergibt sich ja mittelfristig die Möglichkeit für mich, wieder eine ABM-Stelle zu erhalten.

Der Sozialarbeiter schildert, daß er in der Beratung mit Herrn K. nicht so recht weiter wüßte. Er habe sich entschlossen, sich nicht für eine weitere Übernahme der Mietschulden einzusetzen, um kein Muster von Versorgung durch das Sozialamt entstehen zu lassen. Nunmehr plagten ihn aber Skrupel. Läßt er damit Herrn K. nicht in eine »Obdachlosenkarriere« laufen? Hätte er die Beratung anders gestalten sollen?

Ich war überrascht über die Verantwortung, die der Sozialarbeiter für Herrn K. empfand und gleichzeitig auch verblüfft darüber, wie es dem Klienten so kompetent gelungen war, den Sozialarbeiter von

seiner »Inkompetenz« zu »überzeugen«. Daher fragte ich den Sozialarbeiter: Wie kommt es, daß Sie sich von Herrn K. überzeugen ließen, daß er in seinem Leben nichts hinkriege? Sein Trinken hielte sich offensichtlich in Grenzen, ebenso das Spielen. In seiner Arbeitssuche ginge er sehr klug vor, ferner hätte der Klient es doch einige Male geschafft, trotz Mietrückständen und Räumungsklagen, seine Wohnung zu halten. Ich fragte also Herrn K., mich würde sehr interessieren, wie er die Idee entwickelt habe, zu versagen? Manches sei zwar sicherlich nicht so gelaufen, wie er sich dies einmal gewünscht hätte, aber er ginge doch recht kompetent mit einer Reihe von Dingen um, anderes müsse er sicherlich noch ausbauen, aber er sei doch durchaus kompetent!

Und da der Sozialarbeiter aufgrund der langen Erfahrungen schon angekündigt hatte, daß er nicht weiter finanziell helfen könne, fügte ich hinzu, wenn es zu einer Räumung käme, wäre es auch nicht möglich, eine Mietübernahme doch noch zu verwirklichen. Denn würde der Sozialarbeiter diese übernehmen, wäre er dem Klienten gegenüber nicht mehr glaubwürdig.

Der Sozialarbeiter war von dieser Sicht trotz seiner systemischen Kenntnisse doch überrascht. Als er in der Supervision doch auch noch klären konnte, daß der bisherige Beratungsverlauf eigentlich für ihn zufriedenstellend verlaufen sei, konnte er eine Reihe von weiteren Vorgehensweisen entwickeln, wie er mit Herrn K. in nächster Zeit arbeiten würde.

Der Sozialarbeiter entschloß sich, Herrn K. mitzuteilen, daß er für Herrn K. nicht glaubwürdig sein könne, wenn er die Mietübernahme durchzusetzen versuchte. Er würde Herrn K. zutrauen, Wege zu finden, dieses Geld zunächst bei Freunden, Kollegen und gegebenenfalls dem potentiellen neuen Chef aufzutreiben. Da sei er sehr findig und überhaupt sei er recht kompetent, mit seinen Problemen umzugehen. Es würde ihn doch sehr interessieren, woher

Herr K. diese Idee habe, daß er versage und nichts auf die Reihe bekommen würde.

Als der Sozialarbeiter das Gespräch mit Herrn K. in dieser Art führte, kam es zu einer erstaunlichen Wendung. Herr K. schaute den Sozialarbeiter zunächst überrascht, dann wie »ertappt« an und berichtete, daß seine Mutter, bei der er bis zu ihrem Tode gewohnt habe, immer Sorge gehabt hätte, daß er es zu nichts bringen werde, wenn sie nicht mehr da sei. Sein Vater war gestorben als er 10 Jahre alt war; Herr K. war das einzige Kind seiner Eltern.

Wie zu erwarten, konnte Herr K. das notwendige Geld auftreiben und die Räumungsklage verhindern. In der Folgezeit arbeiteten der Sozialarbeiter und Herr K. gemeinsam daran, das Selbstbildnis von Herrn K. zu überprüfen und andere Wahrnehmungsebenen seiner Fähigkeiten, Stärken und Ressourcen zu entwickeln. Natürlich testete Herr K. den Sozialarbeiter aus und kam in einige Zahlungsschwierigkeiten. In solchen Situationen baute der Sozialarbeiter vor und stellte zum Beispiel Fragen in der Art: »Was können Sie sich noch einfallen lassen, um mich zu testen?« und »Was könnte Ihnen denn noch einfallen, um mich zu verführen? Was haben Sie noch auf Lager, um meine Kompetenzen zu testen?« Der Sozialarbeiter stellte vor allem auch zukunftsgerichtete Fragen, die auch die Sichtweise der Mutter einbezogen, z. B. wie er seiner Mutter zeigen könnte, daß er es auch alleine schaffe, ohne das Vermächtnis seiner Mutter zu sehr in Frage zu stellen.

Der Sozialarbeiter arbeitete mit einer Reihe von Ritualen (vgl. Conen, 1988), die vor allem das »Vermächtnis« der Mutter einbezogen und Herrn K. eine differenziertere Sicht seiner möglichen Zukunftsperspektiven gaben.

Durch eine systemische Sicht, die die Ressourcen des Klienten in den Mittelpunkt rückten, gelang es dem Sozialarbeiter wieder, Interesse und Spaß in der

Schuldnerberatung, auch bei anderen Klienten zu entwickeln. Dieses Erfolgserlebnis ermöglichte es ihm, eine Reihe von Techniken und Vorgehensweisen auch bei anderen Klienten anzuwenden und dadurch nicht nur eine höhere »Erfolgsquote« in der Schuldnerberatung zu erreichen, sondern für sich auch eine befriedigendere Arbeitssituation zu schaffen.

Schuldnerberatung zwischen Veränderungen erster und zweiter Ordnung

Während es bei der Mehrzahl der überschuldeten Ratsuchenden meist darum geht, Veränderungen, die eher korrektiv oder kompensatorisch angelegt sind, herbeizuführen, geht es vor allem bei den Drehtür-Klienten und ihren Familien darum, die Überschuldung eingebettet zu sehen in den Beziehungskontext des jeweiligen Lebenszusammenhanges. Diese Zielgruppe der Schuldnerberatung, die in der Regel identisch ist mit Familien, die sowohl über Konsumkredite als auch über Mietschulden überschuldet sind, ist es, bei denen Schuldnerberater nach Wegen suchen, die eine weitere Zuspitzung und Auftürmung weiterer Probleme verhindern sollen. Vor allem auf die sekundäre Prävention gilt es ganz besondere Aufmerksamkeit zu richten, ist es letztlich doch diese Art von Hilfe, die die ursächlich sozialarbeiterische Tätigkeit in der Schuldnerberatung ausmacht.

Eine Reihe von Ereignissen, die zum normalen Leben gehören, können rasch dazu beitragen, daß Familien sich zunächst verschulden und dann auch überschulden. Die Geburt eines Kindes, ein Umzug, die Erkrankung oder auch der Tod eines Familienmitglieds sowie Trennung und Scheidung bringen das familiäre Gleichgewicht aus dem Lot. Nicht nur eine Vielzahl finanzieller Aufwendungen tragen im Zusammenhang mit diesen Ereignissen zu Veränderungen bei, sondern auch innerhalb des

Familiensystems werden Veränderungen gefordert. Mit der Geburt eines Kindes, fällt in der Regel nicht nur ein Elternteil als Mitverdiener aus, sondern ändert sich auch die Situation des Paares; mit einem Umzug verbinden sich nicht nur Kosten für Renovierung, Transport und Neuanschaffungen, sondern auch der Verlust mancher alter Beziehungen und die Suche nach neuen Kontakten – all diese Ereignisse verändern das bestehende Gleichgewicht eines Systems und fordern das System auf, unter den veränderten Umweltbedingungen ihre Struktur – verbunden mit der Entwicklung einer größeren Komplexität – zu verändern und dadurch zu überleben (Deissler, 1986). Geschieht dies nicht, erstarrt das bestehende Gleichgewicht, kommt es zu Auffälligkeiten, Problemen und Irritationen sowohl innerhalb des Systems als auch mit dem Umfeld des Systems. Diese Auffälligkeiten und Probleme führen dann letztlich dazu, daß Schuldnerberater immer mehr erkennen, daß es in diesen Familien nicht um eine administrative Hilfestellung im Umgang mit Gläubigern oder Banken geht, sondern um eine Hilfe, die auch die sozialen und familiären Probleme einbezieht (vgl. Conen, 1990). Für die Schuldnerberatung heißt dies vor allem bei Drehtür-Klienten Informationen zu sammeln, Hypothesen zu bilden und Interventionen zu planen, die die Veränderungen im familialen Gleichgewicht einbeziehen.

Zentraler Ansatzpunkt einer systemisch orientierten Schuldnerberatung bildet die Frage nach der Bedeutung des Problems: Wozu dient das Problem, was wird mit ihm transportiert, welche Rolle hat das Problem im Zusammenhang mit dem Familiensystem und anderes mehr. Die Frage nach der Funktionalität ist deswegen von zentraler Bedeutung, da durch hypothetische Antworten, die auf der Grundlage der vorliegenden Informationen gesammelt werden, weitere, bisher nicht gesehene Zugangsmöglichkeiten eröffnet werden. Die Frage nach der Finalität – wohin führt

das Problem? – eines dargelegten Problemsachverhaltes, hilft dem Schuldnerberater – und im Gespräch mit den Klienten auch diesen selbst – weitere Sichtweisen über das Problem zu entwickeln. So gelang es in dem oben genannten Beispiel dem Sozialarbeiter und auch Herr K., näher zu betrachten, was geschehen würde, wenn das Problem sich weiter zuspitzte. Es entstand ein Bild von recht düsterer Perspektive (Obdach, Alkoholismus, Spielsucht u. a. m.). Wird dem Klienten die Frage gestellt, ob er diese Perspektive anstrebe, wird der Klient in der Regel dies verneinen, so daß der Schuldnerberater den Klienten nach anderen Perspektiven fragen kann, die er – aufgrund seiner Ressourcenorientierung – mit ihm positiv gedanklich konstruiert und unterstützt. Um die Funktionalität und Finalität eines Problems zu erkennen, erscheint es mir immer wieder hilfreich zu sein, sich die Frage zu stellen: Was wäre ohne das Problem? Im Falle von Herrn K. bestand die Überlegung, daß dann Herr K. mit dem Vermächtnis seiner Mutter große Probleme bekommen würde. Denn würde er sein Leben meistern, beruflich sich integrieren und auch privat befriedigende Beziehungen eingehen, dann würde er seine tote Mutter ins Unrecht setzen. Daher war ein Zugang zu Herrn K., diesen zu befragen, bei welchen Veränderungen seine Mutter noch zustimmen würde, bei welchen Veränderungen nicht, wann er sich anders entscheiden könne, ohne seine Mutter zu kränken oder auch, worin es weitere Grenzen aufgrund des Vermächtnisses der Mutter gibt.

Auf die Frage »Was wird vermieden?« finden Schuldnerberater im allgemeinen rasch eine Antwort. Dazu sind nur relativ wenig Informationen vom Klienten notwendig. Stellt der Schuldnerberater sich Fragen nach der Funktionalität und Finalität des Problems, dann ergibt sich zwangsläufig daraus, daß er in vielen Fällen abläßt, zunächst rein kompensatorisch auf das Problem einzuwirken.

In von mir zum Thema »Schuldnerberatung aus systemischer Sicht« durchgeführten Fortbildungen und auch Supervisionen von Schuldnerberatern stelle ich immer wieder fest, wie erleichternd es für die Berater ist, diese Sichtweise aufzunehmen. Sie erkennen zunehmend, daß die Lösungen von Problemen, wie etwa Schreiben aufzusetzen, Formulare ausfüllen, Schuldenübernahmen einleiten, oftmals zu »Lösungsproblemen« führen, die vor allem und ganz besonders nach einigen Jahren Tätigkeit in der Schuldnerberatung das Gefühl, eine Sisyphus-Arbeit zu leisten, vermitteln. Wenn die Lösungen zum Problem werden, geht es nicht mehr darum »Mehr desselben« (Watzlawick, 1986) zu tun, sondern weniger zu tun, einen Schritt aus dem System herauszutreten. Vor allem die Supervision stellt daher für Schuldnerberater ein notwendiges Instrumentarium dar,

weitere Problemlösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Eine Erweiterung der Wahrnehmung ist dazu unbedingte Voraussetzung. Nur wenn der Schuldnerberater nicht die Weltsicht des Klienten unhinterfragt übernimmt, sondern in aller Akzeptanz der bisherigen Lebens- und Problemlösungsformen diese in empathischer und konstruktiver Form in Frage stellt, wird es ihm möglich sein, im positiven Sinne das Gleichgewicht und die damit oftmals verbundene einschränkende Problemlösungssicht des Klienten zu erschüttern. Damit kann der Schuldnerberater in ein erstarres Problemlösungsverhalten Lebendigkeit bringen und neue Aspekte, die zu einer (Weiter-)Entwicklung bestehender Ressourcen und Kompetenzen beitragen, einführen.

Marie-Luise Conen

Literatur:

- Conen, Marie-Luise: Ablösung und Beendigung in der sozialpädagogischen Familienhilfe, in: Soziale Arbeit, 1988, 8, S. 280–289.
- Conen, Marie-Luise: Sozialpädagogische Familienhilfe zwischen helfen und helfen zu verändern, in: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, 1990, 7, S. 259–265.
- Deissler, Klaus: Rekursive Informationsschöpfung, Marburg 1986.
- Watzlawick, Paul: Die Möglichkeit des Andersseins, Bern u. a., 1986.